

# DER GLANZ DER WEISSEN NÄCHTE

Verschwenderischer Zarenprunk, eine lebendige Kunstszene, spektakuläre Kanalfahrten und ganz viel Lebenslust: DONNA-Autorin Andrea Tapper erlebte einen Sommernachtstraum in St. Petersburg, der europäischsten Stadt Russlands

FOTO: PHOTOPRESS/MSUM

Märchenhaft schön mit reich verzierten Zwiebeltürmen und üppigen Mosaiken: die „Erlöserkirche auf dem Blute“



Jugendstil-Ambiente: Das „Café Singer“ bietet leckeren Kuchen und den besten Blick auf den Newski Prospekt

Das Versailles Russlands: Peterhof liegt direkt am Finnischen Meerbusen und gilt als schönste Zarenresidenz

Viel Sinn für die Kunst: Galeristin und Designerin Marina Gisich, 40, zeigte uns ihre Lieblings-ecken der Stadt



Treppenhaus im russischen Barock: Die Eremitage beherbergt eines der bedeutendsten Kunstmuseen der Welt

Unsere kleine Barkasse tanzt auf den Wellen. Es ist ein Uhr nachts, und Steuermann Marat, 28, trägt eine Sonnenbrille. Nun gut, darf er: Schließlich ist es fast noch taghell, ein seltsames, milchiges Licht. Von etwa 20 Passagieren haben einige Wein, andere Wodka dabei. Was wird das bloß für eine Schiffstour? „Keine Bange“, beruhigt mich Marat in fließendem Deutsch: „Die Show wird klasse, wir zeigen Ihnen unser strahlendes St. Petersburg.“ Und wirklich: Die alte Zarenmetropole, frühere Hauptstadt des russischen Kaiserreichs, glitzert und funkelt wie ein Juwel in der Mittsommernacht. St. Petersburg liegt als nördlichste Millionenstadt der Welt auf demselben Breitengrad wie die Südspitzen Grönlands und Alaskas. Und die Show, das ist von Ende Mai bis etwa Ende Juli das grandiose Sommermärchen der Weißen Nächte. Wenn Abendrot und Morgengrauen fast nahtlos ineinander übergehen, wenn es nur für zwei Stunden ein wenig dämmt, dann ist ganz St. Petersburg auf den Beinen, wie taumelnd erwacht aus einem langen Winterschlaf.

Den Countdown zu meiner ersten Weißen Nacht habe ich auf der Dachterrasse des neuen „W Hotel“ begonnen. DJ Michaelangelo L'Acqua lässt die Bässe brummen, die Party nimmt Fahrt auf. Dann,

eine halbe Stunde vor Mitternacht, geht über der Zarenstadt als feuerroter Ball vor einem pastellenen Himmel die Sonne unter. So langsam wie eine Schönheit, die nur ungern das Fest verlässt, aber genau weiß, wie sie sich einen starken Abgang verschafft. Fast zwei Stunden wird es jetzt noch dauern, bis sich eine Ahnung von Nacht senkt über die 68 Kanäle, 42 Inseln, 150 Paläste und rund 500 Brücken von St. Petersburg.

#### AUF DEM REISSBRETT ENTWORFEN

Eine Stadt der Superlative war das 1703 von Peter dem Großen komplett durchgeplante Schmuckstück schon immer: klotzen, nicht kleckern, so die Devise des ersten russischen Kaisers, als er sein Reich gen Westen öffnen wollte und nach Pariser Vorbild Bau-Ensembles errichten ließ – die Champs-Élysées sind ein Miniaturdorf dagegen. Erst in den letzten Jahren aber hat sich Russlands zweitgrößte Stadt zur sommerlichen Feiermetropole gemausert. Zu viel Düsternis lag lange über den Weißen Nächten: 1917 der Ausbruch der russischen Revolution im damaligen Petrograd, die 871-tägige Belagerung durch die Nazis, die verordnete Strenge während der Sowjetzeit. Selbst die Wende 1991 brachte der heruntergewirtschafteten Region zunächst nur eine brutal harte Übergangszeit mit Lebensmittel-

Rationen. Doch nun ist die Heimat von Anna Netrebko und Putin, die Wirkungsstätte von Alexander Puschkin bis Fjodor Dostojewski wie elektrisiert – trotz Finanzkrise und politischer Unwägbarkeiten.

Plötzlich leert sich die Dachterrasse. Nun gilt es, ein Ausflugsboot zu ergattern – und dort treffe ich Marat. Er springt von einem Passagier zum anderen, plaudert auf Deutsch, Englisch, Russisch. „St. Petersburg hat eine warme, verzeihende Seele“, flüstert er mir zu, und dass er eigentlich Musik studiere. Und ich müsse wissen: Nicht das Geld und der Wetlauf darum prägten die Diva unter den russischen Städten, sondern ihr Gefühl für Drama. Bin ich bereit für das spektakuläre Schauspiel, das nun folgen wird? Na klar, Marat. Wir tuckern durch Kanäle und landen schon bald auf der großen Newa, dem Hauptfluss, der die Stadt mit dem Finnischen Meerbusen verbindet.

#### DAS BALLETT DER ZUGBRÜCKEN

Und dann beginnt die Show: Wie von einem Konzertmeister dirigiert, öffnen sich vier riesige Stahlbrücken, um die Schiffe aus dem Golf von Finnland in die Stadt einzulassen. Die Straßenbeleuchtung ist ausgeschaltet, nur an den Brücken strahlen Lichtergirlanden. Für drei Stunden ist der Nordteil der Stadt nun so gut wie ab-

geschnitten von der Innenstadt, es sei denn, man setzt per Boot über oder nutzt das Zeitfenster, in dem sich eine der Zugbrücken noch einmal kurz senkt. „Mein Krankenhaus lag auf der anderen Seite“, erzählt mir die Galeristin Marina Gisich, 40, über die Nacht, in der ihre Zwillinge geboren wurden: „Aber ich habe es gerade noch vor Öffnung der Brücken geschafft.“

Inzwischen leuchtet der Nachthimmel in tiefem Blau. Der grün-goldene Barockbau des Winterpalasts setzt sich als schwarzer Scherenschnitt ab. Wie ein antiker Tempel thront die Börse auf der Wassiljewski-Insel, jenem windigen Ort, den die St. Petersburger lieben, weil sie dort die Nähe zum Meer besonders spüren. Mosaikverzierte Kirchen, teils europäisch, teils russisch-orthodox geprägt, spiegeln sich im Wasser.

Die St. Petersburger wissen, wie man mit dem Spektakel der Weißen Nächte lebt. Als Besucher ist es gar nicht so einfach, den Schlaf zu dosieren: Schau ich aus dem Hotelfenster, sagen mir die Lichtverhältnisse nie eindeutig, ob es 20 Uhr, Mitternacht oder fünf Uhr morgens ist. Der beste Platz, um tagsüber, wenn mal Müdigkeit aufkommt, Pause zu machen: das „Café Singer“ in einem stolzen Jugendstilhaus auf dem Newski Prospekt, auf Höhe der „Erlöserkirche auf dem Blute“ mit ihren überreich verzierten Zwiebeltürmen.

FOTOS: CORBIS; MAURITUS IMAGE; ANDREA TAPPER; MAX GALL/LOOK

**Prachtkirche:**  
Die Goldkuppel  
der Isaaks-  
kathedrale –  
erbaut zwischen  
1818 und 1858  
– hat einen  
Durchmesser  
von 26 Metern



**Oper von  
Weltfrang:** das  
Mariinski-Thea-  
ter, in dem Anna  
Netrebko erst  
als Putzfrau  
jobbte und 1994  
ihr umjubeltes  
Debüt in „Die  
Hochzeit des  
Figaro“ gab



**Einkaufspassa-  
ge am Newski  
Prospekt, der  
4,5 Kilometer  
langen  
Shoppingmeile**

**Freie Fahrt:** Von  
zwei bis fünf Uhr  
bleiben im  
Sommer die  
Palastbrücke  
geöffnet, damit  
große Schiffe  
auf der Newa  
verkehren  
können



„Wenn Sie die Stadt wirklich kennenlernen wollen, bleiben Sie am Wasser“, hat mir die Galeristin Marina Gisich geraten, „nicht nur nachts.“ Am großbürgerlichen Fontanka-Kanal – neben dem Moika- und dem Gribojedow-Kanal eine der großen Wasserachsen der Stadt – hat die hübsche Frau mit Bob-Haarschnitt seit zehn Jahren ihr Domizil. Sie zeigt auf den sechsstöckigen Altbau, der ihren Kunsthandel, eine der renommiertesten Galerien Russlands, beherbergt: „Die riesigen Wohnungen waren während des Kommunismus vergesellschaftet, in jedem Zimmer hauste eine Familie. Zimmer für Zimmer wurden die Häuser zurückgekauft und restauriert.“

## NEUE KUNST HINTER ALTEN MAUERN

Was das heißt, demonstriert mir Marina in ihrer eigenen Wohnung und Galerie: Im Erdgeschoss verkauft die Autodidaktin moderne Werke namhafter russischer Künstler wie Kerim Ragimov und Peter Belyi, zu ihren Kunden gehört Elton John. Im Stockwerk darüber liegt ihre Wohnung, modern und exquisit, im Flur jedoch hängen noch lose Kabel von brüchigen Wänden, es gurgelt aus unverputzten Wasserleitungen – wie am Prenzlauer Berg vor der Wende. In St. Petersburg ist Gentrifizierung ein Riesenthema: 5000 Dollar Miete kostet eine hergerichtete Altbauwohnung, dabei liegt das Durchschnittseinkommen bei 300 Euro, viele brauchen Zweitjobs zum Überleben. Große Teile der denkmalgeschützten Innenstadt gehören inzwischen Spekulanten. Für die Galeristin ein zweischneidiges Schwert, ebenso wie das Selbstverständnis der russischen Kunstszene: „Wo kann Kunst blühen“, fragt sie, „und wer schafft das Ambiente dafür?“

Die Stadt allein ist ein gigantisches Museum unter freiem Himmel: Was muss ich gesehen haben? „Selektiv vorgehen ist das Geheimnis“, rät Marina. Erst recht in der Eremitage, zehnmal so groß wie der Pariser Louvre: 1047 Zimmer, 3 Millionen Kunstschätze – unaufhörlich wälzt sich der Strom der Touristen durch das berühmte Ensemble des Winterpalasts und seiner vier Museen. En passant bestaune ich zwei original Leonardo da Vincis, im zweiten Stockwerk die Moderne von Gauguin bis Picasso und finde nur eines nicht: den ruhigen Rückzugsort, den der Name „Eremitage“ symbolisiert. Dennoch, ein Besuch ist natürlich ein Muss, ebenso wie eine Aufführung im Mariinski-Theater, wo Rudolf Nurejew seine ersten Schritte tanzte und Anna Netrebko während ihres Studiums als Putzfrau jobbte – und 1994 dann debütierte.

Bald mache ich es wie die Einheimischen, um diesen Sommernachtsmarathon zu überstehen: gegen 17 Uhr eine Kleinigkeit essen, dann noch mal richtig gegen 23 Uhr. Mein Lieblingsstartpunkt wird das nach dem Roman von Dostojewski benannte „The Idiot“, das in einem Altbau am Moika-Kanal russische Spezialitäten anbietet: Pelmenis, eine Art Russen-Ravioli, oder Kaviar auf Blinis – einen Wodka gibt's gratis dazu. Um 20 Uhr steht die Sonne dann nachmittags hoch über der Stadt. Pärchen turteln auf Bänken. Kinder laufen Möwen nach. Marat schrubbt sein Deck und winkt mir zu. Eine neue Weiße Nacht will erobert sein. **D**

## TIPPS & INFOS

### ANREISE

Etwa mit Lufthansa oder Air Berlin ab 220 Euro, meist über Moskau. Ein Visum ist nötig.

### ÜBERNACHTEN

Stylish: „W Hotel“, DZ p. P. ab 170 Euro, über Airtours, whotels.com. Preisgünstig: „The Brothers Karamazov Hotel“, DZ p. P. ab 51 Euro, über TUI. Pauschal: 8 Tage mit Flug, 7 Nächte mit VP, Führungen, ab 1385 Euro, Gebeco „Privat erleben“.

### ESSEN & TRINKEN

„The Idiot“, traditionell und günstig speisen, Moika 82. Moderne Fusion-Küche mit Ausblick: „Mansarda“, Pochtamskaya 3-5.

### MEHR

Bootstour: Die „Matisovostrov“-Flotte mit Deutsch sprechenden Guides startet am Moika-Kanal am Denkmal des Zaren Nikolaus I. Info: Reise-Taschenbuch „St. Petersburg“, DuMont, 16,99 Euro.



FOTOS: FAUSTO GIACCONE/ANZENBERGER; MOOKFORD/BONNETTI/DPK; HUBER/SCHAPOWALOW; SCHWELLE/AF; ANDREA TAPPER; ILLUSTRATION: CAROLINE RONNEFELDT